Der Weltkrieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **61=81 (1915)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-32014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 35 Basel, 28. August **1915**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Verantwortung für den inneren Dienst des Zuges. — Allerlei Erfahrungen. (II. Teil.)

Der Weltkrieg.

3. Die Kämpfe in den Argonnen.

Die Argonnen sind das große Waldgebiet, das zwischen Verdun und Reims-Châlons sur Marne eingeschoben ist und unmittelbar von den Flußläufen der Aire und der Aisne östlich, nördlich und westlich begrenzt wird. Es verläuft im allgemeinen in nordsüdlicher Richtung, hat eine Tiefe von rund 40 und eine Breite von acht bis zehn Kilometer. An seiner nach Norden gerichteten und von der Aire umflossenen Spitze liegen, von Osten nach Westen, die Städtchen St. Juvin und Grandpré. Seine östliche, ziemlich steil zur Aire abfallende Seite wird markiert durch Apremont, Varennes und Clairemont. An der westlichen Seite liegen Binarville, Vienne-le-Château und St. Menehould. Den Abschluß nach Süden bildet die über Cleremont und St. Menehould von Verdun nach Châlons sur Marne führende Bahnlinie, sowie die beide erstgenannten Orte miteinander verbindende Straße. Die Straße Varennes-Vienne-le-Château teilt das gesamte Waldgebiet in eine schmalere nördliche und eine breitere südliche Hälfte. Die letztere wird von dem von Südosten nach Nordwesten fließenden und bei Vienne-la Ville in die Aisne mündenden, ziemlich stark eingeschnittenen Wasserlauf der Biesme wiederum in eine westliche und östliche Hälfte zerschnitten. Der ganze Argonnenwald hat Mittelgebirgscharakter, doch übersteigen seine Erhebungen kaum 300 Meter. Dafür ist er in seinem Innern von zahlreichen Tälern und Schluchten kreuz und quer durchschnitten und zeigt viel felsigen Boden. Bei der in Frankreich üblichen Forstkultur hat er zwischen hohen Eichen und Buchen starkes, kaum begehbares Gestrüpp und Unterholz. So besitzt er einen großen Wildreichtum, der manchem schweizerischen Forstmann blutige Tränen abpressen könnte, hat aber außerhalb der Straßen, Wege und Schneisen eine sehr erschwerte Gangbarkeit. Er ist auch spärlich bewohnt. Die Sage bevölkerte ihn mit Riesen und Zwergen, Drachen und anderen Mißgeburten. So erfreute er sich von jeher nicht des besten Rufes.

Im Kriege von 1870/71 haben die Argonnen gar keine Rolle gespielt. Damals hatte der Grundsatz noch Geltung: „Les bois sont faits pour l'amour, mais pas pour la guerre". Sie wurden bei den Operationen, die zur Schlacht von Sedan führten, lediglich zum Durchzugsgebiet von Teilen der dritten und Maas-Armee. Zu Kämpfen im Waldgebiet ist es nirgends gekommen. Auch als zu Anfang des gegenwärtigen Krieges die fünfte deutsche Armee, die des deutschen Kronprinzen, in den ersten Septembertagen durch Luxemburg und über die Aisne gegen die Marne marschierte, sind die Argonnen von kriegerischen Ereignissen unberührt geblieben. Erst der sogenannte strategische Rückzug nach den Marneschlachten, der die Deutschen wieder in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückführte, hat aus den Argonnen das kampfdurchtobte Gebiet gemacht, das sie gegenwärtig noch sind.

Das kam so: Die von Reims her von West nach Osten gegen Consenvoye an der Maas verlaufende deutsche Front durchquert den Argonnenwald ungefähr in der Richtung des Weges, der von Binarville nach Apremont führt. Anfänglich begnügte man sich deutscherseits damit, die Verteidigungsstellungen bei den genannten Orten bis dicht an die Waldränder heran zu schieben, im Walde selbst sicherte man sich durch bewegliche Detachemente. Da warfen gegen Ende September die Franzosen starke Truppenteile in das Waldgebiet, offenbar in der Absicht, aus diesem heraus die deutschen Flanken bei Binarville und Apremont umfassend anzugreifen. Das veranlaßte dann auch die deutsche fünfte Armee Truppen in den Wald zu führen, um diese französischen Umgehungsversuche zu vereiteln. Auf diese Weise ist der Waldteil zum Hauptkampfplatz geworden, der in dem Viereck Binarville-Apremont-Varennes-Vienne-le Château liegt und über dessen Höhenrücken sich von Fléville nach Cleremont eine alte Römerstraße zieht, das Bois de la Grurie. Hier verschanzten sich die Franzosen sofort in ausgiebigem Maße, indem sie besonders die Punkte Bagatelle, Fontaine Madame stark befestigten und den Wald durch Verhaue, Drahthindernisse, Schützengräben sperrten. So entstand hier nach und nach eine mit allen Feinheiten der Feldbefestigung ausgestattete Stellung. Sie hat ungefähr die Form eines Dreiecks, dessen Spitze nach Norden gerichtet ist und bei Bagatelle Pavillon liegt. Die Grundlinie bildet die Straße Vienne-le Château-Varennes mit den Punkten Four de Paris, Pavillon la Barricade und St. Hubert.

Das zwang die von Osten nach Westen im Walde vorgehenden Deutschen zu ähnlichen Mitteln und

so entstand mitten im Walde, auf verhältnismäßig kleinem Raume um die genannten Punkte ein hartnäckiger Belagerungskrieg mit wechselnden Erfolgen, dessen Ausgang noch nicht abzusehen ist. Ein Kampf von Graben zu Graben, auf, in und unter der Erde, mit Hacke und Schaufel, Sappen und Minen, Bombenwerfern und Minenhunden. Die dichten Laubkronen der hohen Bäume wurden für Beobachtungsposten und Maschinengewehrstände eingerichtet. Nach und nach schleppte man auch Geschütze in den Wald und baute diese in die Befestigungen ein, wobei den Franzosen ihre Gebirgskanonen vortreffliche Dienste leisteten, weil sie in dem waldigen und stark durchschnittenen Gelände leichter beweglich waren. Auch Handgranaten und Revolverkanonen finden Verwendung. Stahlschilde, Sandsackpackungen und andere Deckungsmittel verstärken oder ersetzen im felsigen Boden die Brustwehren. Bei dieser Kampfführung feiern besonders die Genietruppen die höchsten Triumphe, aber auch die Infanterie ficht mehr mit Hacke und Schaufel als mit dem Gewehr.

Was hier seit bald elf Monaten vor sich geht, sucht seinesgleichen in der Kriegsgeschichte. Die Schlacht bei Königgrätz kennt zwar einen erbitterten und blutigen Waldkampf, das Ringen im Swiepwalde. Aber dieses Waldgefecht hat nicht einmal einen ganzen Tag gedauert und zu umfangreicheren Befestigungsarbeiten hat die verfügbare Zeit lange nicht ausgereicht. Eher lassen sich die Waldschlachten und Stellungskämpfe des amerikanischen Sezessionskrieges zum Vergleiche heranziehen. Sie sind sehr oft im dichten Urwald geschlagen worden. So die Kämpfe und Gefechte auf der virginischen Halbinsel im Jahre 1862, die viertägige Schlacht in der Wildnis bei Chancellorsville. Aber namentlich das letzte Kriegsjahr mit seinem hartnäckigen Ringen um die Linien von Richmond und Petersburg, bei dem sich der Führer der Südstaaten, General Lee, als Meister im Stellungskriege erwiesen hat. Hier ist auch der Minenkrieg zur vielfachen Verwendung gekommen. Ueberhaupt hat die gegenwärtige Kriegsführung mehr Aehnlichkeit mit der des großen amerikanischen Krieges, als man sich einzugestehen gewillt ist.

Ueber die hauptsächlichsten Kriegsereignisse vom 7. bis 17. Februar ist von der französischen Regierung ein umfangreicher Bericht erschienen. Er gibt nicht nur ein anschauliches Bild von den hartnäckigen, blutigen und erbitterten Kämpfen, die in diesem Waldgebiete ausgefochten worden sind, sondern er kennzeichnet auch die gegenseitige Lage und die geringen gegenseitigen Fortschritte, die diesem „Guerre d'usure“ eignen.

Vor allem ist dem Berichte zu entnehmen, daß die Franzosen im Bois de la Grurie noch immer im Besitze der vielumstrittenen Punkte Bagatelle, Fontaine Madame, Four de Paris, St. Hubert, sind. Es wird noch ein anderer Punkt, Marie Thérèse erwähnt, doch ist dessen Lage nach dem zur Verfügung stehenden Kartenmaterial nicht genau festzustellen. Man wird aber nicht stark fehlgehen, wenn man ihn in der Nähe der genannten anderen Punkte annimmt. Gegen Osten zu, bei dem Boureuilles beherrschenden Punkte La Fille morte ist sogar Boden gewonnen worden. Man hatte also französischerseits im allgemeinen immer noch das gleiche Dreieck, das Bagatelle zur Spitze und die Straße Vienne-le Château-Varennes als Grundlinie hat, gehalten. Sehr heiß muß um dieses, etwa 20 Quadratkilometer umfassende Gebiet am 7., 10. und 17. Februar gefochten worden sein. Dabei haben heftige Regengüsse, Schneestürme und tiefer Schmutz alle Gefechtsaktionen noch auf das Aeußerste erschwert. Doch hat alle Hartnäckigkeit und Erbitterung, mit denen auf beiden Seiten gekämpft worden ist, den Besitzstand nicht wesentlich zu verschieben vermocht, dafür aber viel Blut und Kraft gekostet. Man erkennt das am besten daraus, wenn man die an verschiedenen Kampftagen und auf den verschiedenen Punkten gemachten Fortschritte und Rückschritte kurz zusammenfaßt. Bei Bagatelle nimmt am 7. Februar ein deutscher Angriff den Franzosen einige Hundert Meter Schützengraben ab. Diese werden anderen Tages wieder zurückgewonnen. Am 17. Februar wiederholt sich das Spiel! Diesmal greifen die Franzosen an. Gewinn einiger Hundert Meter Gelände, die sofort zur Verteidigung eingerichtet werden. Vom Werke Marie Thérèse sprengen die Deutschen am 10. Februar etwa 15 Meter in die Luft und gehen den Ueberresten mit Bombenwürfen zu Leibe. Die Bomben erzeugen große Trichter und verursachen den Franzosen ziemliche Verluste. Man muß vor dem deutschen Angriffe die vordersten Gräben räumen und reißt dabei auch rückwärtige Grabenbesatzungen mit. Aber die Nachbarkompagnien rechts und links halten aus. So gelingt es, Teile der verlorenen Linie wieder zurückzugewinnen und sich dort wieder einzurichten. Ein weiterer Gegenangriff bringt dann nochmals 150 Meter Graben ein. Ein Vorrücken in der Mitte scheitert am gegnerischen Maschinengewehrfeuer. Die Deutschen nisten sich mit einem Grabengewinn von 20 Meter etwa 400 Meter von den früheren französischen Linien ein. Aehnlich geht es am gleichen Tage bei Fontaine Madame und am 17. Februar bei Four de Paris zu.

Wie schon gesagt, illustriert das Ganze vortrefflich diesen gegenseitigen Abnützungskrieg um Gewinne, die in keinem Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln stehen. Es ist auch nicht zu verkennen, daß die gegenwärtig an der gesamten Westfront geübte Kampfweise auf die amtliche Berichterstattung zurückwirken muß. Weil keine namhaften und entscheidenden Fortschritte zu melden sind, greift man zu breiten Ausmalungen der kleinen Erfolge. Die Demontierung von zwei Geschützen auf einer Front von 25 Kilometern wird schon als erwähnenswertes Ereignis betrachtet.

4. Der französische Vorstoß in der Champagne.

In der Champagne begannen ungefähr um die Mitte des Monats Februar eine Reihe von stärkeren Angriffen, die von verschiedenen Seiten als ein großer Durchbruchsversuch eingeschätzt worden sind. Das fragliche Kampfgebiet befindet sich zwischen den Flüssen Aisne und Suippe, dort, wo ihr Lauf im allgemeinen nach Norden gerichtet ist. Es liegt somit ungefähr in der Mitte zwischen den französischen Stellungen in den Argonnen und um Reims. Die französische Front wird dabei im allgemeinen durch die große Straße markiert, die von Reims in westlicher Richtung über Vienne-la Ville durch den Argonnenwald nach Varennes und dann weiter nach Verdun führt. Um ein Bild aus der Befestigungslehre hervorzuholen, so bildet

diese Straße gewissermaßen die Kurtine, während Reims ihre westliche, die Argonnen ihre östliche Bastion darstellen. Das Gelände war daher für umfangreichere französische Unternehmungen ziemlich verlockend und gegeben. Seine Ausdehnung zwischen Suippe und Aisne mißt rund 32 Kilometer. Es ist vielfach mit Wald bestanden und von vielen Kuppen und Höhenwellen durchzogen, deren Verlauf im allgemeinen von Westen nach Osten weist und die somit der als Kurtine bezeichneten Straße parallel liegen. Der ganze Abschnitt hatte für die Franzosen namentlich den Anreiz, daß es bei glücklichem Verlaufe der Unternehmungen gelingen konnte, die Deutschen gegen das Stück der Aisne zurückzudrücken, das dem Südfuß der Ardennen entlang nach Westen gerichtet ist und dessen Mitte ungefähr Rethel bildet.

Die französischen Angriffe sind von verschiedenen Seiten als ein Durchbruchversuch großen Stils angesprochen worden. Auch das deutsche amtliche Communiqué nennt die Zusammenfassung all dieser Kämpfe den Versuch einer Durchbruchschlacht und bezeichnet als deren Grund die Absicht der französischen Heeresleitung, den in den Masuren arg bedrängten Russen ohne jede Rücksicht auf Opfer Entlastung zu bringen. Der amtliche französische Bericht läßt diesen Grund gelten, präzisiert das Ziel der Operationen aber dahin: eine höchstmögliche Zahl deutscher Kräfte festzuhalten, sie zu einem großen Verbrauch von Munition zu veranlassen und dem Feind jeden Transport von Truppen nach Rußland zu verwehren. Aehnlich lautet auch unsere Erklärung. Die französischen Angriffe waren Tastversuche gröberer Sorte. Uebrigens ist es unnütz, den Streit der Meinungen in dieser Beziehung noch mehr anzufachen, da er in letzter Linie doch nur in ein Gezänk um Ausdrücke ausarten müßte, bei dem man eigentlich nicht einmal soweit von einander entfernt ist, wie in der ersten Hitze angenommen wurde.

Weiter gehen die beiden amtlichen Mitteilungen auseinander bei der Schätzung der von beiden Parteien ins Feld geführten Kräfte. Deutscherseits ist das für die Franzosen ursprünglich angegebene Maß von zwei Armeekorps auf mehr als sechs vollausgefüllte Armeekorps erhöht worden, während man selbst nur mit zwei schwachen Divisionen beteiligt gewesen sein will. Dem hält die französische Version entgegen, daß diese Einschätzung der eigenen Kräfte im Widerspruch stehe mit der Anwesenheit eines Armeeführers und zweier Kommandeure auf deutscher Seite, daß sie sich nicht im Einklang befinde mit den selbst zugestandenen Verlusten, die diejenigen der Masurenschlacht übertreffen. Man kommt daher auf französischer Seite zu einer Bewertung der von den Deutschen in den Champagneschlachten eingesetzten Kräfte auf rund fünf Armeekorps mit zahlreicher schwerer Artillerie.

Noch größer ist die Meinungsdifferenz über die erreichten Ergebnisse. Die Franzosen bezeichnen sie als eine ununterbrochene Reihe von lokalen Erfolgen bei verhältnismäßig geringem Menschen- und Materialverlust. Dabei schätzen sie den Umstand am höchsten ein, daß wegen dieser Kämpfe die Deutschen Kräfteverschiebungen aus ihrer den Engländern gegenüber liegenden Front vornehmen mußten und hiedurch wieder englische Erfolge ausgelöst worden sind, ähnlich wie solche der Russen zwischen Niemen und Weichsel. Die Deutschen erachten dagegen alle Anstrengungen der Franzosen als gescheitert und bezeichnen ihre Front in der Champagne fester als je. Dabei geben sie allerdings einen Verlust von rund 15,000 Mann zu, was so ungefähr dem Bestande einer Division gleich kommt, und schätzen die französischen Verluste auf mehr als 45,000 Mann.

Aus der Ferne lassen sich alle solche Angaben begreiflicher Weise nicht kontrollieren. Das muß der späteren amtlichen Feldzugsdarstellung vorbehalten bleiben. Auch der gegenwärtige genaue Frontverlauf läßt sich zur Zeit unmöglich feststellen. Am heftigsten muß in der Mitte des ganzen Abschnittes bei Souain, Perthes und Le Mesnil gekämpft worden sein. Damit drängt sich die eigentliche Kampffront auf rund 10 Kilometer zusammen. Auch gegen Tahure zu wollen die Franzosen Boden gewonnen haben. Möglich ist, daß sie jetzt im Besitze der Höhen und Waldstücke sind, die unmittelbar nördlich von Souain, Perthes, Le Mesnil und Minaucourt liegen. Möglich ist aber auch, daß die Deutschen dieses Gelände gar nicht als zu ihren eigentlichen Kampfstellungen gehörig erachten.

5. Die Vorgänge an der englischen Front.

Man hat sich nach und nach ganz abgewöhnen müssen, die Erfolge dieses Krieges an dem Maßstabe des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 zu messen. Dies trifft besonders für die Westfront zu. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wo etwas andere Verhältnisse herrschen, hat es Hindenburgs Führergeschick immer wieder verstanden, seinen Operationen eine weitere Ausdehnung zu geben und Räume zu gewinnen, die sich nicht nur nach einigen Hunderten von Quadratmetern berechnen. Freilich zu Anfang des Krieges, da sah die Sache etwas anders aus. Als nach den siegreichen Schlachten in Lothringen und weiter nordwestlich der deutsche Run an die Marne losging und die Reiterpatrouillen der Armee von Kluck bereits vor Paris streiften, da glaubte man, und zwar nicht nur in Deutschland sondern auch in neutralen Ländern, an einen großzügigen Bewegungskrieg, der die Kriege von 1866 in Böhmen und 1870/71 bei weitem übertreffen werde. Aber das Schicksal hat es anders gewollt. Dem Wettlauf an die Marne folgte deutscherseits der Rückzug gegen die Grenze, die gegenseitigen immer in Frontalkämpfe ausartenden Umfassungsbestrebungen der äußeren Flügel und das Festlegen in verschanzten Stellungen zwischen dem Meere und der Lys, zwischen Lys und Oise, zwischen dieser und der Aisne, zwischen Aisne und Maas, um Verdun, in den Vogesen und im Elsaß bis hart an unsere Grenze. Dabei erwiesen sich die Deutschen im Budeln ebenso gewandt wie die Türken, denen man seit Plewna und dem Balkankriege von 1877/78 hierin eine ganz besondere Fertigkeit und Findigkeit nachgerühmt hat. Nicht umsonst war Anlage und Verteidigung solcher Stellungen bei einigen Kaisermanövern und andern größeren Truppenübungen der letzten Jahre zum besonderen Uebungszweck gemacht worden, wenn man auch von Hause aus und der Tradition nach mehr für ein beweglicheres und angriffsweises Verfahren eingenommen war. So entstanden jene befestigten Schlacht-

stellungen in denen man sich nun schon seit gut acht Monaten gegenüber liegt.

In dieser befestigten, ungefähr 500 Kilometer langen Linie befindet sich auf Seiten der Verbündeten zwischen Ypern und La Bassée rittlings der Lys, gleichsam wie eine Insel, das was man die englische Front benennen kann. Sie beginnt um Ypern, verläuft von hier in fast südlicher Richtung bis nach Armentières an der Lys, nimmt von hier mit verschiedenen Einbiegungen südwestlichen Kurs und endigt am Kanal von La Bassée. Ihre Ausdehnung beträgt rund 40 Kilometer. Die Lys teilt sie in einen nördlichen und einen südlichen Abschnitt. Im nördlichen Abschnitt bezeichnen die Orte St. Eloi, Wytschäte, das Gehölz von Plögsteert und Frélinghien den ungefähren Frontverlauf. Im südlichen Abschnitt geschieht dies durch Bois Grenier, Richebourg, Festubert, Givenchy und Cuinchy.

Aus dieser englischen Front heraus haben nun fast gleichzeitig mit den scharfen Unternehmungen der Franzosen in der Champagne zwischen Suippe und Aisne, also um die erste Märzwoche herum, die Engländer starke Vorstöße gegen die deutschen Stellungen gemacht, die besonders im südlichen Abschnitt unter der Führung von General Douglas Haig mit beträchtlichen Kräften und großer Energie durchgeführt worden sind. Diese Vorstöße hatten den gleichen Zweck, wie die der Franzosen in der Champagne: Festhalten deutscher Streitkräfte, lokale Verbesserung der eigenen Front, Klärung der deutschen Kräfteverhältnisse. Sie zeitigten im nördlichen Abschnitt ein Festsetzen in St. Eloi, das man früher bereits einmal in Besitz genommen, dann aber wieder an die Deutschen verloren hatte. Größer war der Bodengewinn im südlichen Abschnitt. Hier brachte man sich in den Besitz von Neuve-Chapelle und gewann noch etwas Raum gegen Aubers. Dadurch korrigierte man die unangenehme Einbuchtung, die der früheren Front eigen gewesen war. Bezeichnend für die Genügsamkeit, die man sich in diesem Schollenkriege angewöhnt hat, ist, daß der gesamte Raum, den man mit starker Munitionsausgabe und nicht unbeträchtlichen Verlusten erstritten hat, eine größte Tiefe von etwa 3 Kilometer und eine Breite von rund 5 Kilometer aufweist.

6. Die Kämpfe im Elsaß um den Hartmannsweilerkopf.

Der Hartmannsweilerkopf ist eine der vielen Kuppen, in die sich die südlichen Ausläufer der Vogesen gliedern. Er erhält eine gewisse Bedeutung dadurch, daß von ihm und von seinen östlichen Hängen aus die sich zwischen den Vogesen und dem Schwarzwald ausbreitende Rheinebene in einem ziemlichen Umfange übersehen werden kann. Er besitzt damit vor allem den Wert eines geeigneten Beobachtungspostens. Ob ihm auch der Vorzug einer trefflichen Artilleriestellung zukommt, ist, nach den Karten zu schließen, mehr als fraglich. Wer für Gemsenbatterien ist und nur schon durch die Möglichkeit einer Ueberhöhung in Verzückung versetzt wird, für den löst sich die Frage im bejahenden Sinne. Wer auch noch ein bischen mit einigermaßen ordentlichen Zufahrts- und Abfahrtsverhältnissen rechnet, wird etwas anderer Meinung sein. Auf alle Fälle tuts der Hartmannsweilerkopf nicht allein. Es müssen noch die andern, ihn nördlich, westlich und südlich umgebenden Köpfe und Steine mit dabei sein, damit er die Rolle eines Beherrschers der Rheinebene und vor allem der von Mülhausen nach Kolmar, Schlettstadt und Straßburg führenden Straßen und Bahnlinien übernehmen kann. So erhebt sich sein Besitz allein kaum über lokale Bedeutung. Sie kann sich zu größerm auswachsen, wenn es gelingt, die anderen Kuppen ebenfalls in eigene Hände zu bringen, oder wenn man diese bereits in Händen hat. Für die Franzosen hat die ungestörte Beherrschung des südlichen Vogesenstückes, zu dessen Ausläufern eben der Hartmannsweilerkopf gehört, die erweiterte Bedeutung, daß man damit eine Flankenstellung bekommt, die den Zugang zu der berühmten und schon viel genannten „Trouée de Belfort“ sperrt, d. h. der großen Lücke zwischen den Vogesen, dem Rheinlauf und Schwarzwald und dem schweizerischen Jura.

Anfänglich scheint diesem Hartmannsweilerkopf nur der Wert einer annehmbaren Vorpostenstellung beigemessen worden zu sein. Im Verlaufe der stark wechselnden Kämpfe, die sich im Elsaß und in den Vogesen abgespielt haben, ist er dann im Preise gestiegen und von den französischen Alpenjägern zu einem stärkeren Posten umgebaut worden. Das konnte den Deutschen unmöglich passen, weil daraus nach und nach eben die oben angedeutete Flankenstellung zu entstehen drohte. Man ging darum daran, hier Wandel zu schaffen und es gelang, etwas nach Mitte Januar den Kopf mit stürmender Hand zu nehmen und nun selbst hier Posto zu fassen. Allerdings nur den Kopf allein, nicht auch den Höhenrücken mit der Jägertanne, der zu der noch höheren Kuppe des Molkenrain hinüberführt. Namentlich scheint der Molkenrain in französischem Besitze verblieben zu sein. Man lag sich daher auch hier, wie in den Argonnen, an der Lorettohöhe nördlich Arras und anderswo sehr nahe gegenüber.

Neue Verstärkungen, die den Franzosen in den Vogesen zugekommen sind, erlaubten die eigenen Stellungen hier wieder lokal zu verbessern. Zu diesen lokalen Verbesserungen gehörte neben andern die Rückeroberung des Hartmannsweilerkopfes. Diese ist in den letzten Märztagen insoweit gelungen, daß man wieder in den Besitz der Höhenkuppe gelangt ist. Dagegen sind die, in nordöstlicher und südöstlicher Richtung gegen die Rheinebene hinabstreichenden Hänge vorläufig noch in deutschen Händen geblieben. Die ganze Lage, wie sie sich hier gestaltet hat, gibt eine weitere Illustration zu der „Guerre d'usure“, die nun schon seit langen Monaten an der Westfront im Gange ist. Was man bis jetzt erreicht hatte, ist nur eine örtliche, wenn auch wertvolle Etappe, die aber über kurz oder lang wieder an die Deutschen verloren gehen kann. -t

---

Verantwortung für den inneren Dienst des Zuges.

Die Frage, wer die Verantwortung im inneren Dienst trägt, ist in den vom General herausgegebenen Grundsätzen endgültig *entschieden* worden. Trotzdem wurden die alten Zustände in sehr vielen Einheiten aus Gedankenlosigkeit und Verständnislosigkeit beibehalten. Viele Offiziere glauben ganz nach den neuen Grundsätzen zu handeln, sind aber mit der alten Auffassung so sehr verwachsen, daß